

**Wolfgang Detel:** *Aristoteles*, 162 S., Reclam Leipzig, Leipzig 2005 (Grundwissen Philosophie).

Neben den in den letzten Jahren im deutschen Sprachraum erschienenen Einführungen zu Aristoteles (Höffe 1996, Buchheim 1999, Rapp 2001, Mueller-Goldingen 2003) liegt nun auch eine Einführung von Wolfgang Detel vor. Den Leser erwartet ein prägnant und zupackend geschriebener Gang durch die Aristotelische Philosophie, in dessen Mittelpunkt die „einzigartige Innovationskraft seines philosophischen Denkens“ (8) steht, die Detel an den zentralen Themen der theoretischen und praktischen Philosophie des Aristoteles aufzeigt.

Aus der Vielzahl der dargelegten Themen seien einige wenige Punkte hervorgehoben: Detel macht den „praktischen Kontext“ deutlich, in dem Aristoteles' Dialektik und Analytik gesehen werden müssen: Die Sokratische Forderung zu klären, was ein gutes Leben ist, mache eine argumentative Prüfung verschiedener Lebensentwürfe notwendig. Dies impliziere die Kompetenz zu beur-

teilen, „welche Gründe gute Gründe sind und wie wir zwischen guten und schlechten Begründungen unterscheiden können“ (9). Aristoteles sei der erste, der diese formale Fähigkeit zu zwei formalen Disziplinen, der Dialektik und Syllogistik, ausgearbeitet hat (10).

Breiten Raum nimmt die Darstellung von Detels fallibilistischer Interpretation der *Zweiten Analytiken* ein. Detel geht in der Darlegung dieser „Bottom-up-Prozedur“ (24) auch auf den Aristotelischen Ursachenbegriff ein, dessen Unterschied zum modernen er herausarbeitet (25–28). Die Aussagen des Aristoteles über die Kenntnis der höchsten unvermittelten Prämissen, die immer wahr sind, interpretiert Detel als ein „Wissensideal“, das er von einer „Wissenskultur“ als der (stets falliblen) Praxis des Beweisens unterscheidet (33 f.).

Besonders hervorzuheben ist die Darstellung der Diskussion um die Vereinbarkeit von Substantialität und Definierbarkeit der Form (73–81). Detel skizziert eine relationale Lösung dieses Problems: Die Form sei in Bezug auf die Exemplare einer bestimmten Spezies substantiell, in Bezug auf deren konkrete Materieteile allgemein (73 f.). Neuralgischer Punkt dieser Lösung ist die Bestimmtheit der Materie außerhalb der aktuellen Form-Materie-Beziehung, die das Problem der Vereinbarkeit von vertikaler (synchroner) und horizontaler (diachroner) Einheit aufwirft: Eine als solche schon bestimmte Materie garantiere zwar eine Identität durch die Zeit, gefährde aber die vertikale Einheit, da dann die Form der Materie nur kon-

tingent zukommen würde (76 f.). Zur Lösung dieses Problems skizziert Detel unter Rückgriff auf die verschiedenen Arten von Materie das Konzept des potentiellen Enthaltenseins der präexistenten Materie in einem durch eine essentielle Form bestimmten Kompositum; die horizontale Einheit sei dann durch jene Eigenschaften garantiert, die die Materie zur Realisierung einer bestimmten essentiellen Form haben müsse (78 f.).

Ein besonderes Anliegen ist Detel die Klärung des Verhältnisses zwischen sprachlichem Alltagswissen und theoretischer Wissenschaft. Unter Rückgriff auf den neuen Essentialismus entwirft Detel einen eigenen Lösungsvorschlag, der verdeutlicht, inwiefern sich sprachliches Wissen für Aristoteles auf Fakten in der Welt bezieht und wie das Verhältnis zu wissenschaftlichen Definitionen genauer zu verstehen ist (139–142).

Leider fehlen an manchen Stellen genauere Textverweise, etwa beim Hinweis auf die 8. Aporie in Met. III (70). Es ist das Verdienst dieses Buches, Kernthemen der Aristotelischen Philosophie klar und in ständigem Bezug zu modernen Debatten zu entwickeln und auch auf Forschungsprobleme einzugehen, für die Lösungen skizziert werden. Insofern bereichert es die bisherige Einführungsliteratur.

Stephan Herzberg, Tübingen